

Michael Büschken

**Logisch kann man
Gott erfahren**

**Der Weg zur spirituellen
Einweihung**

Impressum

Texte: © 2023 Copyright by Michael

Büschken

Umschlag:© 2023 Copyright by Madita

Fischer

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. phil. Michael Büschken

Köln-Aachenerstr. 43

50127 Bergheim

schamane.ausbildung@gmail.com

www.schamane-ausbildung.com

Druck: epubli – ein Service der Neopubli
GmbH, **Berlin**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
1. Logisch machen wir Erfahrungen.....	13
Immanenz – der innere Horizont.....	13
1.2 Logisch erfahren wir Gott.....	15
Transzendenz – hinter dem Horizont.....	15
1.3 Logisch stellen wir uns Gott vor.....	21
1.4 Logisch gibt es Gotteserfahrung.....	22
1.5 Logisch ist Religiosität keine	25
Illusion.....	25
1.6 Logisch ist Religiosität eine	27
Erfahrung.....	27
1.7 Die Quelle des Wissens.....	28
1.8 Transzendenzenerfahrung.....	30
1.9 Numinose Erfahrung.....	33
1.10 Gnade und Absolutheit.....	36
1.11 Mysterium.....	41
1.12 Teilhabe am Numinosen.....	44
2. Religion – Die gewissenhafte	48
Beachtung.....	48
2.2 Das Erlebnis der religiösen Erfahrung.....	49
2.3 Logik von Religion.....	53

2.4 Glauben.....	57
2.5 Die Wahrheit nur eines Glaubens.....	58
2.6 Logisch gibt es keinen Zweifel am Glauben.....	60 60
3. Überlieferung von spirituellen Erfahrungen.....	65 65
3.2 Logisch sind alle Gottesvorstellungen falsch.....	67
3.3 Spannung und Bezugnahme.....	76
3.4 Transparenz der Gotteserfahrung.....	78
3.5 Verkünder der göttlichen Erfahrung.....	79
3.6 Technik zur spirituellen Erfahrung.....	81
3.7 Meditation.....	84
4. Eingeweihtes Wirken in der Immanenz.....	88 88
4.2 Harte Wahrheiten annehmen um das Ego zu überwinden.....	94 94
4.4 Gründung der Religionen in ande ren Zei- ten.....	97
4.5 Sakrales Handeln.....	104
4.6 Einweihung innerhalb von Religionen.....	113 113

5. Die göttliche Bezugnahme im	116
Christentum.....	116
5.2 Kann man im Christentum die	117
Gegenwart Gottes erfahren?.....	117
5.3 Die Einweihung des Jesus durch	119
Johannes.....	119
5.4 Das Lamm Gottes.....	133
5.5 Die Auferstehung.....	139
5.6 Frühe Christen.....	143
5.7 Auftrag zur Missionierung nach der	144
Auferstehung.....	144
5.8 Einweihung in der Nachfolge Christi.....	146
5.9 Die Kirche der Märtyrer.....	149
5.10 Kirche heute.....	151
6. Die göttliche Bezugnahme im Islam.....	156
6.2 Islamische Mythologie.....	164
6.3 Politischer Islam.....	167
6.4 Islamische Mystik – die göttliche	172
Bezugnahme.....	172
6.5 Sufi-Ordensgemeinschaft.....	177
6.6 Der Weg der Sufis.....	179
6.7 Der Weg des Derwischs.....	182

7. Die göttliche Bezugnahme im	189
Buddhismus.....	189
7.2 Alte indische Religion.....	193
7.3 Yoga.....	198
7.4 Buddha.....	205
7.5 Buddhistische Meditation.....	214
7.6 Zen.....	221
7.7 Die Religion des Buddhismus.....	224
8. Schamanismus – neue, alte Erfahrungen	
.....	228
8.2 Naturreligion und Schamanismus.....	232
8.3 Geisterglaube.....	240
8.4 Die Schamanische Reise.....	242
8.5 Schamanische Reise vs. Meditation.....	248
9. Was ist indigenes Wissen und wie	251
kann man es vermitteln?.....	251
9.2 Yarns.....	253
9.3 Indigenes Wissen funktioniert anders.....	256
Fazit.....	278
Literatur.....	301

Einleitung

Die Immanenz beschreibt unseren Erfahrungshorizont, den wir aufgrund unserer Sinne aber auch durch lernen und denken ausfüllen.

Viele Menschen machen darüber hinaus Erfahrungen mit etwas, was sich außerhalb dieses Horizontes befindet. Das ist die Transzendenzerfahrung.

Zuvor haben wir uns aber bereits ein Bild von Gott gemacht. Andere haben uns von den Glaubensvorstellungen der Gesellschaft erzählt, in der wir aufwachsen. Irgendwann stellen wir aber fest, dass diese Vorstellungen falsch sein müssen, weil unser Erleben von dem Beschriebenen abweicht. Logisch ordnen wir deshalb dies Vorstellungen ein, um ihre Plausibilität zu überprüfen.

Man muss Gotteserfahrungen deshalb ernst nehmen, auch wenn man selber diese Erfahrung nicht kennt. Aber diese Erfahrungen sind über die Zeit und weltweit belegt und können nicht einfach abgestritten werden. Daher fragen wir, welche Art von Gotteserfahrungen es denn gibt.

Gerade im modernen Denken werden solche Erfahrungen als Illusion und Wunschdenken betrachtet. Wobei aber die Religionen, die uralt sind, über die Jahrtausende ihre Kraft bewahren konnten und bis heute für viele Menschen ein wichtiger Pfeiler im Leben sind. Vielmehr verzweifelt so mancher daran, dass er keine Zugang mehr zum Glauben findet, da das rationale Denken so übermächtig geworden ist, aber niemals solch ein sicheres Gefühl bietet, wie die Gewissheit

in einem göttlichen Grund geborgen zu sein.

Wenn man aber eine religiöse Erfahrung macht, so bieten Religionen einen reichen Schatz an Erfahrungen, zunächst mit einer solchen Erfahrung umzugehen und einzuordnen.

Eine solche Erfahrung ist ein ein ganz persönliches individuelles inneres Erleben, dass anderen mitzuteilen in dieser materialistisch geprägten Welt oft schwer fällt.

Gottes Gegenwart ist keine Illusion, sondern eine grundlegende Erfahrung. Zuerst steht da die spirituelle oder religiöse Erfahrung und erst an zweiter Stelle geht es darum diese Erfahrung zu verstehen.

Eine Gotteserfahrung ist zunächst einmal nicht bestimmbar. Sie unterscheidet sich grundlegend von allen anderen Erfahrun-

gen. Etwas macht sich bemerkbar, ohne bestimmt und begriffen zu werden.

Was haben wir davon, dass das Göttliche mit uns Bezug aufnimmt?

Durch eine göttliche Erfahrung kann sich das eigene Leben grundlegend ändern. Die Prioritäten, die man im Leben hat verändernd sich elementar und man erlangt einen ganz neuen Sinn für sein eigenes Leben.

Um sich diese eigenartige Zuwendung näher verdeutlichen zu können, kann man entweder Hinweise aus den religiösen Traditionen folgen oder sich auf die eigene Erfahrung verlassen.

Spirituelle Offenheit bedeutet einer Erfahrung gegenüber offen zu sein, die Bereitschaft solch eine Erfahrung überhaupt zuzulassen und sie dann ernst genug zu nehmen, um sich damit auseinanderzusetzen.

Nachdem wir festgestellt haben, dass wir tatsächlich irgendwann im Leben die Erfahrung von Gottes Gegenwart machen, wird die Frage wichtig, ob die Auslegung in den verschiedenen Religionen der Gotteserfahrung auch gerecht wird.

Religionen erheben für sich selbst einen Wahrheitsanspruch. Da aber nicht alle Religionen wahr sein können und die Religionen in sich oft unlogisch sind, scheinen auch religiöse Erfahrungen ohne Logik zu sein. Ihre Auslegung scheint jenseits der Rationalität zu sein. Daher fordern Religionen auf zu glauben. Das biblische Wort heisst „pistis“. Meist übersetzt mit Glauben. Das griechische Wort heißt aber zunächst nur *Vertrauen*.

Vertrauen verlangt etwas, dem man vertraut, nach einem Objekt. Diesem Objekt vertraut man aber nur dann, wenn man auf seine Wahrheit setzt. Im Sinne des

Neuen Testaments wäre dann Glauben eigentlich *das Vertrauen auf die Wahrheit*.

Wir wollen uns nach den grundlegenden Überlegungen zur Gotteserfahrung, ihr Erleben in den Regionen anschauen. Dabei nehmen wir die großen Weltreligionen in den Blick und folgen ihren Formen, Gott zu begegnen. Lohnt es sich auf sie zu setzen oder sollten wir ganz neue Wege gehen, um unser modernes materialistisches, rationales Leben mit der Erfahrung von Gottes Gegenwart anzureichern?

7. Die göttliche Bezugnahme im Buddhismus

In Europa ist das sowohl das Christentum und der Islam alltäglich sichtbar. Beide Religionen werden vielmehr politisch als religiös wahrgenommen.

In alten Zeiten bedeutete der Ausschluss aus der Kirche den Eintritt ins Himmelreich verlustig zu werden. Auch in Zeiten der Glaubenskonflikte zwischen Protestanten und Katholiken ging es darum in der „wahren“ Kirche zu sein und nicht in gar keiner. Niemand hat heute mehr Angst um sein Seelenheil, wenn er die Kirche verlässt. Die katholische Kirche blutet im 21. Jahrhundert in Europa aus. Ihre Mitglieder laufen in Scharen davon. Zu abstoßend wird der zehntausendfache Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in den letzten dreißig Jahren wahr-

genommen und zu nebulös ihre Aufarbeitung. Inzwischen erfährt man auch von Nonnen die in Klöstern missbraucht wurden. Der sexualisierte Machtmissbrauch ist nur der Tropfen der das Fass zum Überlaufen bringt. Die Katholische Kirche steht für zwei tausend Jahre Machtmissbrauch und ihre Mitglieder wenden sich angeekelt ab. Dabei wird die evangelische Kirche nicht als alternative gesehen und noch mehr Mitglieder verlassen auch sie. Es kann nicht mehr lange dauern, bis die politischen Privilegien der Kirchen auf die politische Agenda kommen, denn Staatsreligionen wird es bald nicht mehr geben.

Immer mehr wird der Islam im Alltag sichtbar. Große und kleine Moscheen werden in den Innenstädten gebaut. Männer und Frauen in traditioneller islamischer Kleidung prägen das Stadtbild.

Das Tragen von Kopftuch und auch Borkas nehmen zu, sowie bei Männern traditionelle Bärte und Kaftane. Muslime treten mit neuem Selbstbewusstsein auf.

Die Gruppen sind aber getrennt voneinander. Sie haben keinen religiösen Kontakt und verstehen einander nicht. Dieses Unverständnis löst bei einzelnen extreme Gewaltbereitschaft aus, zumal sich viele als Migranten benachteiligt fühlen. Europa wurde in den ersten 20 Jahren des 21. Jahrhunderts durch nicht abbreißenden islamistischen Terror überzogen und Teile der Islamischen Welt von Kriegen mit der USA und der Nato.

Beide Religionen bieten in ihren jetzigen Verfassungen keine fruchtbaren Felder für Gotteserfahrungen.

Viel sympathischer kommen da Berichte aus Fernost über ihre Religion herüber. Wirklich bekannt wurde der Buddhismus

erst in den 1950er Jahren durch den Dalai Lama. Sein Schicksal und das Schicksal Tibets bewegt die Menschen bis heute. Zuerst erfuhren wir im Westen vom politischen Buddhismus. Dass seine Anhänger friedlich sind, eigentlich unpolitisch. Dass Buddha kein Gott, sondern nur ein Mensch ist, der allein ein Beispiel von Vollkommenheit und Gottesnähe gibt. Der am eigenen Leben demonstriert, wie man zum Göttlichen gelangt.

Der Buddhismus wird in Europa nicht als Religion angenommen, sondern als Philosophie. Asiatische Praktiken werden in Kursen angeboten und praktiziert: Thai Chi, Chi Gong, Zen-Meditation, aber auch verschiedene Formen der Kampfkunst. Buddhismus ist Teil unseres Lebens geworden, ohne unsere Religion zu werden.

7.2 Alte indische Religion

Die heiligen Bücher der Indoarier sind die Veden. Die Rig Veda enthält Opfer- und Gebetslieder und Hymnen. Der Sama Veda enthält rituelle Lieder und Melodien. Der Jadschur Veda Wissen und Opferformeln. Atharva Veda ist Wissen um Zauberformeln. Zauberformeln gehören zu allen Bereichen des Lebens. Jeder Vorgang wird mit einem Segensspruch begleitet. Die älteste Form des Segensspruchs ist der Zauberspruch. In verschlüsselten Worten, in Wortspielen und Wortverdrehungen und in Wortbildern werden die guten und die bösen Dämonen, gerufen und weggejagt.

Die Bramahas sind rituelle Anweisungen für die Priesterklasse, der Bramanen. Satapatha Brahmana ist der Ritualtext der hundert Pfade.

Die Yogis waren Gruppen von Menschen, die in die Einsamkeit gingen. Sie hatten eigene Texte; Aranyakas, die sich mit der Askese der Anarchoreten befaßten.

Bekannt sind die Upanischaden. Das heißt: „, Danebensitzen des Jünglings“, der den Lehren des Meisters in Ehrfurcht lauscht. Es handelt sich bereits um geheime Einweihungsunterweisungen, auch Vedanta „das Ende des Wissens“ genannt.

Die Veden gelten als göttliche Inspiration und ihr Studium gilt im Hinduismus als höchste Stufe mystischer Einweihung

Die Gottheit ist dreifach: Brahma, der Vater Maya, die Mutter und Vishnu der Sohn,. Jeder schließt in sich die drei anderen ein, und alle drei sind eins im Unsagbaren. Der Kosmos ist mit Göttern oder Deva oder Dämonen erfüllt. Jedes Element, Bäume und Pflanzen, Gewässer,

Felsen, Berge und Steine, alle Lebewesen werden von Göttern oder Geistern beschützt. Beleidigt oder verletzt man eine Pflanze, ein Tier, einen Stein, verletzt man zugleich ihren Gott und zieht seinen Zorn auf sich.

Alles wird voneinander durchdrungen, alles ist eins, Gott ist in allem. Gott wohnt im inneren eines jeden Menschen, aber wenige vermögen ihn zu finden. Aber derjenige, der in sich sein Licht und seine Freude und sein Glück findet, ist eins mit Gott. Die Seele, die Gott gefunden hat, ist erlöst von der Wiedergeburt und von dem Tode, von dem Alter und von dem Schmerz, und dass sie die Wasser der Ewigkeit trinkt.

Immer stolpert der westliche Betrachter über das religiös verfestigte Kastensystem. Es ist Gegenstand einer uns fernen

Kultur und Lösungen sind nur aus ihr selber heraus zu finden.

Die Welt der materiellen Wirklichkeit ist vergänglich und hat für den Inder nicht den Wert einer Wirklichkeit, seine eigene Wirklichkeit ist der Zustand jenseits dieses Zustandes, die endgültige Auflösung des geistigen Selbst. Was sich auf der materiellen Ebene abspielt, ist ebenso unreal wie ein Traum. Dennoch brachte die indische Kultur herrliche Bauten, Tempel, Gärten, Gewänder und Literatur hervor. Diese sind aber nichts anderes als Symbole der Herrlichkeit und des Leuchtens der anderen Welt.

Das Karma entspricht dem Wortstamm „Tun“. Es ist die Frucht jedes Tun, und jedes Tun wirkt in den Raum und in die Zeit. Aus allem Tun entstehen neue Bindungen, Lösungen, Verwicklungen. Karma meint jeden gedachten Gedanken, al-

les, was den Menschen mit der Welt verbindet. Aus ungunen und fehlerhaften Gedanken oder Taten kann Übles entstehen, dessen Auslöser der Mensch ist. Er wird aufgerufen, in diesem oder im folgenden Leben die Folgen seiner Handlung wieder aufzulösen. So wirkt sein Denken, Wünschen und Tun in die Breite und in die Ferne.¹

Und zieht dieses Weltbild nicht mehr und mehr in das westliche religiöse Weltbild ein? Der Glaube an die Wiedergeburt und an das Karma wird zunehmend selbstverständlich und wenn man sich offen zeigt, so vertrauen einem doch viele, was sie sich eigentlich im religiösen Sinne vorstellen.

Viele Menschen sind auf der Suche nach einer neuen religiösen Erfahrung ohne genau zu wissen was es zu finden gibt.

¹ Lindenberg. S. 86

Sie wissen nur, dass sie es weder im Christentum noch im Islam finden. Sie haben die Reise nach innen, nach sich selbst angetreten und diese fernöstlichen Vorstellungen sind da mehr als attraktiv.

7.3 Yoga

Genau diese Menschen trifft man in Yoga-Kursen, Meditations-Seminaren, die unterschiedlichsten Themen die zu esoterischen Themen angeboten werden. Yoga ist natürlich mehr als Gymnastik.

Die ersten Eingeweihten des Yoga sind die Yajnavalkya und Uddalaka Aruni. Sie sind die Schöpfer der psychotechnischen Übungen, der Askese des Yoga und der Samkhya-Philosophie. Sie treibt die Sehnsucht an, so schnell wie möglich aus dem Kreise der Wiedergeburten herauszutreten. Sie entwickeln zunächst eine

intensive Formung des Atmens. Während jeder (Inder) um sein Karma und seine Wiedergeburten weiß und es mit sich geschehen lässt, will der Yogi so schnell wie möglich aus dem Zwang der Lebenskreisläufe herauskommen. Im spirituellem Sinne ist er ein Karrierist. Denn dazu benötigt es gewaltige Anstrengungen. Er muss sein Ich in ein göttliches „Über-Ich“ verwandeln. Er muss dieser Welt der Illusion und Täuschung absagen. Es ist der härteste Weg, den der Mensch bestreiten kann und er tut es allein für sich selbst.

Die Einweihung beginnt damit, dass Schüler danach trachtet von einem Yogi-Lehrer aufgenommen zu werden.

Meist wird er zunächst brüsk abgewiesen, denn er soll Beharrlichkeit und Demut entwickeln. Zunächst wird er vom Lehrer geprüft. Der Weg der Askese ist sehr schwer und entbehrungsreich und es

wird beobachtet, ob er gewissenhaft die kleinen dienenden Arbeiten zu verrichten vermag und ob er glaubt, dass er gleich zu etwas Höherem berufen ist. Dann durchwandert er zahlreiche Prüfungen und Übungen, die einzeln nacheinander oder gleichzeitig geübt werden.

Die erste Übung ist Yama: Sie fordert Beherrschung der Triebe und Gefühle. Überwindung der Aggression, der Unlust, der Gefühle von Hass, Missgunst, Neid, Empfindlichkeit. Sie fordert sexuelle Enthaltbarkeit, Absage an Besitz, Gefühle, Armut, Alleinsein.

Niyama fordert körperliche Askese, Durchhaltekraft, Gleichmut, Reinheit, Demut, Gehorsam gegen den Meister, Freude, Liebe, sich nicht wichtig nehmen und die Hingabe an Gott.

Asanas, das sind komplizierte Körperübungen, vielmehr beharrende Haltun-

gen, die das gesamte Muskelsystem, Skelett, Bindegewebe, innere Organe, Drüsen, Blutgefäße, Gehirn und Herz entspannen oder tonisieren.

Asanas sind Sitzhaltungen.

Mudras sind Körperstellungen.

Sie sind im späteren Hatha-Yoga zu einem ausgedehnten Übungssystem entwickelt worden und haben besonders im Abendland große Verbreitung gefunden.

Die nächste Übung ist die Zügelung der Atmung. Yogis halten für mehrere Minuten ihren Atem an.

Der Laut „Om“ gilt als ein melodischer Urlaut, der die Luft und die Dinge und natürlich auch den seelisch-körperlichen Menschen zum Schwingen bringt. Der Mensch wird in eine besondere meditative Schwingung versetzt. Die störenden Gedanken fallen von ihm ab und er wird ganz von dem Om erfüllt. Die Pratyaha-

ra, die Schildkröte ist die Einziehung der Sinne. Immer wenn sich der Mensch mit etwas intensiv beschäftigt, ist seine Aufmerksamkeit total in Anspruch genommen. Dann ist er Pratyahara. Alle zuvor beschriebenen Übungen sind die Vorstufe von Pratyahara. Der Meister kann, wann immer es ihm passt, seine Sinne abschalten. Kein Lärm von draußen, kein Gezänk, kein böser Gedanke kommt mehr an ihn heran.

Die bisherigen Übungen heißen „Bharanga“ – Außenglieder des Yoga, weil sie den Menschen in seiner Außenwelt darstellen.

Die drei letzten Glieder des Yogas sind: Dharana, Dhyana, Samadhi „Antaranga“, innere Glieder. Sie beziehen sich auf die innere Welt des Menschen, auf den Geist und auf die geistige Welt.

Konzentration ist die wesentliche Voraussetzung jedes Lernens, jeder geistigen Arbeit. Dharana ist die Einpunktigkeit. Es ist die Fähigkeit, alle störenden Gedanken oder Gefühle oder körperlichen Empfindungen durch innere Sammlung aufzulösen und nicht an sich herankommen zu lassen.

Die nächste Stufe ist das Heraustreten aus der Einpunktigkeit. Das ist die Meditation. Man hat gelernt innerlich ruhig zu sein. Seine Sinne einzuziehen und sich auf ein beliebiges Objekt zu konzentrieren. Die Meditation ist die Identifikation des Meditierenden mit seinem Objekt. Er geht in das Objekt ein oder das Objekt geht in den Meditierenden ein.²

Das Krya-Yoga ist eine Yogalehre, die man inmitten des Daseins, Berufs, der Familie üben kann. Während bisher Yogis

² Lindenberg S. 101

sich in die Einsamkeit der Wälder, Berge und Wüsten zurückgezogen hatten und in strenger Askese lebten und übten. Daher hat diese Form des Yoga in Indien und im Abendland eine große Verbreitung gefunden.

Das besondere Merkmal der Yogalehre und der brahmanischen und hinduistischen Religion ist, dass sie tolerant ist und vor keinen Grenzen halt macht. Jeder Gottessohn ist auch ihr Gott. So sind die Übungen nicht gebunden an bestimmte religiöse Vorstellungen. Ein Muslim, ein Christ kann sie um der geistig-physischen Entfaltung ohne Einschränkung üben. Niemand gerät mit seiner Glaubensgemeinschaft in Konflikt.

7.4 Buddha

Siddhartha war der Sohn des Königs Sudhodana und seiner Mutter Maya. aus Kapilavatsu an der nepalesischen Grenze. Es war eine jungfräuliche Geburt, denn während Maya schlief, bestieg sie ein weißer Elefant und ohne dass sie Schmerzen litt, wurde Siddhartha geboren. Ihm wurde prophezeit, dass er ein Buddha, ein Erleuchteter werden würde.

Er setzte seine Lehrer in Erstaunen und konnte über alle heiligen Schriften der Indier diskutieren. Er galt als der beste und mutigste Krieger, den niemand im Turnier besiegen konnte. Mit seiner Gattin Yasodhara führte er ein ungetrübtes glückliches Leben. Da sein Vater die Prophezeiung kannte, setzte er alles daran, ihm von anderen Menschen abzuschirmen, damit er das Leid und die Not niemals

kennenlernen würde. Aber das gelang nicht. Bei seinen Ausritten begegnete er alten und gebrechlichen Menschen, elenden Bettlern und Kranken. Er begann darüber nachzusinnen, wie man dem Leid begegnen und es überwinden kann. Er verließ Frau und Kind und den königlichen Hof und schloss sich einer Gruppe von Asketen an. Er folgte als Schüler Arada Kalapa und Rudraka Ramaputra. Er fastete und lebte nur von einem Reiskorn am Tag. Als er ganz abgemagert und kraftlos geworden war, besann er sich darauf, dass das wohl nicht der richtige Weg zur Erleuchtung sei. Er verließ die Asketen und begab sich auf Wanderschaft. Jünger sammelten sich um ihn. Er lehrte sie den „mittleren Weg“, eine milde Askese; keine erschöpfenden Übungen, kein gewaltsames Hungern und Kasteien. Er predigte die Liebe, das Mit-

leid, die Gewaltlosigkeit, die Verzeihung und die Heiterkeit des Gemüts. Die „Ahisma“ ist die Enthaltung von jeder Art von Gewalttätigkeit. Kein töten, kein beleidigen, keine Grobheit, keine bösen Gedanken. Er lehnte das Tieropfer und tierische Nahrung ab, denn kein Mensch könne seine Seele reinigen, wenn er Blut unschuldiger Lebewesen vergieße. Er lehnte jeden Krieg ab.

„Meine Gedanken sind nach allen Richtungen durch die Welt gewandert. Nie habe ich etwas getroffen, das jemandem lieber war als sein eigenes Selbst. Da dem Anderen, jedem für sich selbst, sein Selbst lieb ist, sollte der, der seinen eigenen Vorteil sucht, einem Anderen kein Böses antun.“

Buddhas Lehre nennt sich:

„Der achtstufige Pfad der Tugenden.“

Rechtes Erkennen

Rechtes Streben

Rechtes Reden

Rechtes Verhalten

Rechte Arbeit

Rechte Entscheidung

Rechte Versenkung

Rechte Erleuchtung

Der Mönch (oder Asket) soll seinen Körper nicht verweichlichen lassen, aber ihn auch pflegen, damit er im geistigen Leben weiterkommt. Ein gesunder Körper ist ein besseres Gefäß für die Wahrheit.

Der Mensch alleine ist für seine Erlösung aus dem Rad des Karma, der Wiedergeburten verantwortlich. Im Buddhismus gibt es keine Wunder und keine Mysterien, keinen Gottesdienst, keine Priester, keine Rituale und keine Opferhandlungen.

Der Weg des bösen und des Guten liegen auf dem Grunde der menschlichen Seele

und nur er allein entscheidet darüber, welchen Pfad er begeht. Um zu einer Erleuchtung zu gelangen und sich aus der karmischen inkarnation zu lösen, bedarf es der Meditation. Buddha lehrt von fünf Meditationszuständen:

„Der Gegenstand der ersten Meditation ist die Liebe. Dein Herz sei in zunehmendem Maße von Liebe erfüllt, bis es das Glück und Wohlergehen jedes lebenden Wesens wünscht, auch das Glück und Wohlergehen deiner Feinde.

Der Gegenstand der zweiten Meditation ist Mitleid, der dritten Freude, der vierten Läuterung, der fünften gleichbleibender Heiterkeit und Beglückung des Gemüts“... „Damit erhebst du dich über alle Fragen des Reichtums oder Mangels, des Herrschens oder Dienens, der Liebe oder des Hasses; du nimmst dein Schick-

sal, wie es ist, und du bist gleichgültig gegen dein Ich, ruhig, still, voll Frieden.“

Auch Gautama wurde vom Prinzip des Bösen „Mara“ versucht, der ihm alle Reichtümer und alle Wunder der Welt anbot. Gautama wies ihn ab.

„(...) Ich habe keinen Meister und mein Glaube ist der einfachste der Welt. Wer nichts böses will, wer seine Sinne überwunden und sich von Begierden befreit hat, wer keine Selbstsucht kennt, dem steht der Weg zur Unsterblichkeit offen.“

Unter einem Feigenbaum am Flüsschen Naranjara wird ihm die Erleuchtung zuteil, aus dem Boddhisatwa wird Buddha, der Erleuchtete. Aber noch bevor er der Erleuchtung teilhaftig wird, greift ihn Mara mit dem Heer von bösen Geistern, Schlangen und Ungeheuern an, aber er mag ihn nicht zu bedrängen. , mir ein Haar zu krümmen, geschweige denn

mich tödlich zu treffen.“ Die Vision zerstieb, und Buddha begreift, dass dies eine Illusion, Maya, war.

Er gründete einen Mönchsorden. Die Mönche haben keinen Besitz und keine Bleibe, sie sind auf Wanderschaft. Sie predigen die Lehre ihres Meisters. Sie legen kein Gelüste ab und können den Orden verlassen und wieder beitreten. Auch Frauen können dem Orden beitreten. Ihr Wirken soll dem Glück und Heil der Menschen dienen. Das wahre Endziel ist es ein Vollkommener zu werden und in das Nirvana einzutreten. Es gibt keinen persönlichen Gott. Es geht um ein Aufgehen im göttlichen Licht, ein Auslöschen der leidbehafteten Person in ihren karmischen Verhaftungen an die Wiederkehr der Lebenszyklen. Im „Nirvana“ weder Erde noch Wasser noch Feuer noch Luft. Keine Spähre der Raumunendlichkeit,

keine Spähre des Nichts, keine Spähre von bewusst und unbewusst, wo nicht diese Welt noch jene Welt, wo weder Sonne noch Mond ist. Dort gibt es kein Hingehen noch Fortgehen, kein Verweilen, kein Austreten und Wiedereintreten, keine Grundlage, keine Fortentwicklung, keine Stütze. Dort ist das Ende des Leidens.

Die ganze Menschheit wird vom Buddhismus in ihre Erlösungslehre mit einbezogen. Nach Buddhas Lehre gibt es keine Kasten oder Klassenunterschiede. Jeder der sich dazu berufen fühlt, kann Nachfolger Buddhas werden.

Er forderte eine stetige Ausrichtung und geistige Selbstgestaltung, ein sich Herauswinden aus der Dunkelheit der Unwissenheit. Aus den Begierden und Leidenschaften. Und er fordert eine liebende Hinwendung zu allen Kreaturen und

eine völlige Toleranz und Gewaltlosigkeit.

Mit achtzig Jahren stirbt Buddha im Ort Kusinara. Er verkündet seinen Jüngern sein baldiges Überwecheln in das große Nirwana. Die Bäume, unter denen er lagert, lassen ihre Zweige mit Blüten erblühen, man hört überirdische Musik und man spürt die Anwesenheit vieler Götter. Im Mahaparinibhana Sutrad wird in legendärer Weise sein Tod beschrieben. Sein Leichnam wurde verbrannt. Als man die brennende Fackel an den Scheiterhaufen ansetzen wollte, sei sie verlöscht, aber aus seinem Herzen sei eine Stichflamme emporgelodert, und der Körper sei im Nu verbrannt, ohne Asche zu hinterlassen. Seine Gebeine seien von den Jüngern und Verwandten eingesammelt und in Stupas an verschiedenen Orten aufgestellt worden.

7.5 Buddhistische Meditation

Buddha predigte den mittleren Weg und eine sanfte Askese. Damit verließ er den formalistischen Weg der Asketen und Yogis. Der Geist soll sich frei entfalten können und nicht durch Verordnungen und Formeln angebunden sein. Der Meditierende kann die Objekte seiner Meditation frei wählen.

Er wendet sich ab von der mechanischen Atmung im Pranayama und empfiehlt eine reine Atemmeditation.

Meditation der Beobachtung:

Das *Satipatthana* ist die Lehre von der Achtsamkeit. Dieser eine Weg soll das eigene Wesen läutern, den Kummer und die Sorgen überwinden, die Leiden und das Elend untergehen lassen. So kann der

rechte Pfad, das Nirvana erreicht werden.
Das sind die vier Anwendungspfade der
Wachsamkeit:

Der Körper wird im Körper betrachtet –
ihn genau verstehend und wachsam.

Ebenso die Gefühle in den Gefühlen.

Das Denken im Denken.

Die Geistverfassung in der Geistverfassung.

Und alles dieses, um die Begierde nach
der Welt und die Niedergeschlagenheit
durch sie

zu überwinden.

Um seinen Körper zu betrachten, setzt
man sich mit gekreuzten Beinen nieder,
hält den Rücken aufrecht und erweckt
Wachsamkeit vor dem geistigen Auge.

Wachsam atmet man ein und wachsam
atmet man aus. „Man übt sich in dem Ge-
danken, ich werde einatmen, ich werde
ausatmen und dabei den ganzen Körper

betrachten. Ich werde ein und ausatmen und dabei die Tätigkeit des Körpers beruhigen.“

Wenn man einen langen oder kurzen Atemzug einatmet, versteht man, das man das tut.

Oder wenn man denkt, „Dort ist der Körper.“ ist die Wachsamkeit genauso weit hergestellt, wie es zum Willen allein, zur Erinnerung allein notwendig ist.

So lebt man unabhängig von allem in der Welt und rafft nichts davon. So lebt man wenn man den Körper im Körper betrachtet.

Die Meditation wird über alle Bezirke des Seins ausgeweitet. So wird dem Meditierenden eine große innere Erfahrung über seinen eigenen Körper, seine Seele, seine vergangenen Inkarnationen, seine Mitmenschen, aber auch die Tiere und Pflanzen zuteil.

Wenn man geht, stillsteht, sitzt oder liegt versteht man so, dass man es tut. In welcher Stellung immer der Körper sich befindet, versteht man, dass es so ist. Wenn man ausgeht oder zurückkehrt, vor sich oder um sich blickt, den Arm ausstreckt oder beugt, Kleidung trägt, seinen Teller hält, ißt oder trinkt, ist man jemand, der klar und bewusst handelt. Jemand, der so lebt, indem er den Körper im Körper betrachtet.

Buddha möchte, dass wir alles Tun mit beobachtenden Gedanken begleiten. Durch die beobachtende Meditation entsproßen tiefgreifende Erkenntnisse: Man wird zum Meister der Atmung, des Pulsschlages, des Muskel- und Skelettsystems. Man wird ein Wissender über sich selber.

Meditation der Ablenkung:

Die Übungen der Yogis der Ekagrata oder Dharana verlangen, dass man einen Gedanken fixiert. Kaum etwas ist schwieriger, denn das Denken schweift gerne ab und entschwindet unserem Blick. In der Meditation der Ablenkung soll das Denken gehütet und bewacht werden. Jedoch auch nicht verzweifeln, wenn während der Meditation die Gedanken abgelenkt werden. Der Versuch, zu dem ursprünglichen Gedanken zurückzukehren, führt nur zu Unlust und Spannungen. Es ist viel richtiger, dem eindringenden Gedanken meditativ zu folgen und ihn weiter zu entwickeln.

Wenn man meditiert, kann man zum Beispiel von einem vorbeifahrenden Fahrzeug gestört werden. Man kann sich darüber ärgern, dass man gestört wird. Dann

ist aber die ganze Meditation gestört. Man kann aber auch über das Geräusch meditieren, das durch das Fahren der Räder über die Erde verursacht wird. Eine solche abgelenkte Meditation verliert ihre Zwanghaftigkeit und ist schöpferisch.

In der Satipatthana soll der Meditierende wachen Sinnes, ohne vorgefasste Meinung, ohne das Beobachtete mit eigenen Gefühlen oder Affekten zu vermischen, beobachten. Die Beobachtung erstreckt sich auf die Gestalt, auf alle Bewegungen und Gesten, auf die Haltung, auf den Gesichtsausdruck, auf die Kleidung. Die gesamte Person wird vorurteilsfrei von dem Meditierenden aufgenommen.

Daraus resultiert eine totale Erfassung der beobachteten Person. Und während der weiteren Meditation offenbart sich einem das Schicksal, die seelische Verfas-

sung, die Leiden und Freuden des Beobachteten. Man erlangt profunde Kenntnis der Menschen und der Kreaturen überhaupt.

Diese Meditation beschränkt sich nicht nur auf Menschen, sie ergreift alles, die Steine, Pflanzen und Tiere, und sie führt zu einer universalen Verschmelzung mit dem Sein, zu einer universalen Liebe und Achtung vor allem Seienden.

Die reine Beobachtung lässt die Dinge zunächst selber sprechen und erlaubt ihnen sich gleichsam auszusprechen. Es lässt sie ausreden, ohne sich durch ein voreiliges abschließendes Urteil zu unterbrechen, wenn sie noch so vieles zu sagen haben.

Die reine meditative Beobachtung sieht die Dinge immer wieder neu, ohne die nivellierende Wirkung gewohnheitsmäßiger Urteile. Deshalb werden die Dinge

auch immer wieder Neues zu sagen haben.

Das geduldige Innehalten beim reinen Beobachten eröffnet gleichsam mühelos tiefe Eindrücke und erschliesst verborgene Beziehungen, die sich dem ungeduldigen Zerren eines allzu ungeduldigen Intellekts versagen. Gerade so werden weitere Erkenntnisquellen eröffnet.

7.6 Zen

Im 7. Jahrhundert ist die Lehre des „Chan“, der Meditation, des Dhyana, als „Zen“ nach Japan gelangt. Der Mönch Eisai gründete 1191 das Rinzai Zen. Es wurden Meditationshallen gebaut und Mönchsorden wurden gemäß der Lehre des Buddha gegründet. Der meditierende Mönch in Hockstellung, im „zen do“ oder in der Sitzstellung des „sa zen“.

Zen ist die Durchdringung alles Profanen durch den Geist. Es gibt gar nichts mehr was profan wäre, alles Sein, alle Kreatur ist durchdrungen vom Göttlichen. Es bedingt eine durchgehende Achtung vor allem in der Welt. Armut, Besitzlosigkeit und Überwindung des Ich's bilden die Grundlage, dass der Mensch unabhängig und frei ist. Alles Sein wird zur Verehrung, zu einer Kulturvierung.

So ist die Tee Zeremonie eine feierliche Zeremonie zur Heiligung des Miteinanderseins.

Der japanischer Garten ist ein Spiegelbild des ganzen Kosmos. Der Mensch ergeht darin in stiller Arbeit und Meditation.

Ikebana ist die Zen-Kunst des Blumenbindens. Lebendiges und Abgestorbenes werden darin als Symbol des Lebens und der Vergänglichkeit miteinander verbunden.

Das Bushido ist die Anweisung für den Adel, den Samurai, zum höfischen Benehmen, zum persönlichen Mut, zur Fähigkeit sich jederzeit für andere aufzuopfern.

Aus der Zen-Meditation kommen die verschiedenen Kampf- und Abwehrformen. Jede Bewegung wird verinnerlicht um aus der Reaktion wie ein Reflex auf Angriffe des Gegners reagieren zu können. Auch im Westen werden diese Formen als Judo, Karate oder Aikido geübt.

Diese Bewusstheit in alle Lebenäußerungen führt zu einer klaren, verehrungsvollen Haltung und einem angstlosen Sein. Der Zen-Buddhismus ist eine Askese der Gelassenheit und Freude.

7.7 Die Religion des Buddhismus

Die Lehre Buddhas breitete sich rasch in Indien aus, aber sie verschwand auch bald wieder. Die alten Lehren der Brahmanen waren zu groß und sie waren nicht gewillt, auf ihre Rituale und Opferhandlung, noch auf das Kastenwesen zu verzichten. Aber um Indien herum fand die Lehre begeisterte Aufnahme: In Ceylon, in Burma, in Siam, in Vietnam, in Kambodscha, in Nepal, in Tibet, in China und der Mongolei, bis nach Japan. Auch Afghanistan war buddhistisch.

Von der reinen Lehre, wie Buddha sie lehrte war jedoch nicht viel übrig geblieben. Die Sehnsucht der Völker nach Göttern machte aus Buddha einen Gott und schuf Gottesdienste und Rituale. Die riesigen Tempelanlagen von Angkor Vat in Khmer und die Tempel von Boro Budur

auf Java zeugen davon. Aber überall gibt es Klöster und nach altem Brauch verbringen viele Menschen einige Zeit in ihrem Leben in Meditation und milder Askese. Im Himalaya, im Lamaismus, hatte sich die Buddhalehre mit der uralten, dem Schamanismus nahestehenden Bön-Religion und in der Mongolei mit dem Tengrismus vermischt.

In China war der Nährboden durch den Taoismus und den Lehren des Lao-tse bestens vorbereitet. Lao-tse wurde sogar als Schüler oder als Wiedergeburt von Buddha angesehen. Lao-tse's Lehre vom „Tao“ vom „Pfad“ entspricht tatsächlich in weiten Teilen der Lehre Buddhas. Seine Meditation gipfelt in der Lehre, der Entleerung der Person von Inhalten des Besitzes, der Begierde, der Leidenschaft.

Im Buddha findet sich keine Bezugnahme Gottes. Es findet sich kein Pol von dem

die Bezugnahme kommen könnte. Vielmehr löst sich die Seele in einem unbeschreiblichem Sein der „Leidlosigkeit“ auf und wird eins mit dem Universum. Daher gibt es keine Einweihung, in der Mysterien vermittelt werden. Buddha wird keine Gnade zuteil. Die Erleuchtung ist die vollkommene Reinheit der Seele, die sich durch den Willen mit dem Universum vereint. Der Erleuchtete kann mit seinem Willen entscheiden, inkarniert zu bleiben um den Menschen das „Heil“ zu bringen, sie zu unterweisen, den Weg ins Nirvana zu finden oder er kann sich entscheiden ins Nirvana einzugehen und sich vollkommen auflösen in der „Leidlosigkeit“.

Etwas viel erstaunlicheres ist mit Buddha geschehen. Buddha selbst wurde der Pol in der Transzendenz. Er ist es, der als abwesende Präsenz zu Menschen eine Be-

zugnahme eingeht. Buddhisten spüren die Bezugnahme des Buddhas und erleben so die Einweihung. Somit ist Buddha tatsächlich zu Gott geworden.

8. Schamanismus – neue, alte Erfahrungen

Die Erfahrung mit dem Numinosen, die offensichtlich jeder Mensch macht, steht immer mehr im Widerspruch mit dem rationalistischen Denken der westlichen Welt. Die numinosen Erfahrungen werden verschwiegen, verleugnet und nach außen wird ein rein auf Vernunft beruhendes Weltbild und Handeln anderen gegenüber präsentiert. Aber jeder sieht, dass das Ego einer Metarationalität im Wege steht. Unsere Gesellschaft ist durch Machtkämpfe, Rivalitäten, Missachtung, Missgunst, Neid, Zorn und Hass geprägt. Die Zivilisation missbilligt und unterbindet offene Gewalt, daher erleben wir jede Form der subtilen „Gewaltanwendung“ durch Mobbing, Ausgrenzung, Ignoranz,

Übervorteilung, Lügen usw. Eine reife Gesellschaft ist das nicht.

Jedoch öffnen sich immer mehr Menschen gegenüber anderen und tauschen ihre numinosen Erfahrungen aus. Mehr und mehr stürzt das westliche Denken in eine Krise, da gewährt wird, dass die Probleme unserer Zeit nicht mit weiterer rationaler Technik zu lösen sind, nicht mit Menschen die dermaßen in ihr Ego eingemauert sind, sondern eigentlich nur durch einen Wandel jedes einzelnen.

Im Zuge der Befreiung aus den selbstgeschaffenen Fesseln suchen immer mehr den Weg zurück zum Ursprünglichen.

Der Schamane und die metarationale Sphäre des Religiösen mit ihrer Erweiterung der Bewußtseinsstruktur nimmt dabei einen bedeutenden Platz ein, und das zunehmende Interesse an »primiti-

ver« Religion geht dabei weit über das akademisch und anthropologisch Verantwortbare hinaus.

Das neue Religionsverständnis ist nicht frei von traditionellem Dogmatismus und sozialen Pathologien, doch durch den Drang nach unverstellter innerer Erfahrung, nach authentischer Spiritualität, besteht eine Chance, religiösem Kollektivismus, Aberglauben, Frömmerei und so weiter wenigstens teilweise zu entgehen.

Wenn wir auch glauben, dass Religion Erfahrung ist, unser Bewusstsein kann Wissenschaft und Religion einander annähern. Was beide vereinigen kann, ist die Erkenntnis, dass alles Leben ein Abenteuer des Bewusstseins ist. Indigene Völker sind seit dem Aufeinandertreffen mit der Zivilisation Diskriminierung und der Isolierung, ausgesetzt. Sie erle-

ben eine marginale Position, und eine hohe entgegengebrachte Geringschätzung. Weiterhin gibt es eine Politik des Völkermords und ihre Mitglieder werden als Primitive etikettiert. Ökonomisch werden sie als unterentwickelt eingeschätzt, militärisch sind sie nicht einmal ein Kollateralschaden und für Touristen sind sie nur ein weiteres Fotomotiv neben exotischen Tieren.

Trotzdem haben ihre Medizinmänner auf Menschen der »zivilisierten« Welt immer eine große Faszination ausgeübt. Zunächst Faszination mit ablehnender Haltung, jenseits des vernünftigen Denkens.

Der Schamane ist für die Wissenschaft die schlimmste Form menschlicher Unvernunft. Und Wissenschaftler, die sich inhaltlich des Phänomenes annehmen, droht der wissenschaftliche Ruin. Da

die Grundwerte des abendländischen Denkens ins Wanken geraten sind und neue Bewußtseinswelten sich abzeichnen, rückt der Schamane in den Brennpunkt unserer Aufmerksamkeit. Die schamanischen Erfahrungen bringen uns die sakrale Dimension der Natur wieder näher.

8.2 Naturreligion und Schamanismus

Die Naturreligion ist die Religion außerhalb von Zivilisation. Es ist die Religion weltweiter isolierter indigener Gruppen. Sie leben in geographisch unzugänglichen Gegenden, auf Inseln oder in der Tundra, höchsten Bergregionen oder im Regenwald. Ihr Leben ist hart, ein halbes Jahr in Frost und Dunkelheit und die Natur gibt nicht viel her. Die Menschen le-

ben in kleinen Verbänden, sie sind aufeinander angewiesen. Sie wissen sich von den Mächten der Natur bedroht. Ihre Arbeit und der Ablauf von der Geburt bis zum Tode folgen immer den Abläufen der Natur und der Jahreszeiten. Ihr Denken ist weder analytisch noch kritisch sondern bildhaft. Es knüpft sich an uralte Überlieferungen der Ahnen und Analogien aus dem Leben des Clans. Für sie ist alles was sie umgibt, lebendige Substanz, die ihre Wirkung auf ihr Sein hat.³

Diese Menschen erleben die Welt bewusst. Sie wissen um die magische Wirkung der Steine und Pflanzen, der Tiere, des Wassers und des Feuers. Sie erahnen die Witterungen, die Katastrophen, die Epidemien, die Bedrohungen und Unfälle aus der Färbung des Himmels, aus Geräuschen des Windes, aus der Schwere

³ Lindenberg S. 23

der Regentropfen, aus der Haltung der Pflanzen, aus dem Flug der Vögel, den Laufspuren der Tiere. Ihr Gehör ist an die Nuancen der Tierlaute gewöhnt.

Ebenso spürten sie die unsichtbare Welt. Sie standen in Verbindung mit den verstorbenen Ahnen, mit guten und bösen Dämonen und den Geistern der Elemente.

Dieses Einssein mit der Natur ist etwas natürlich gegebenes, das nicht intellektuell oder gedächtnismäßig gelernt wird. Die Eingeweihten, die Schamanen wurden aus ihrer Mitte schicksalhaft bestimmt. Es gab keine Schamanenschule und die Nachfolge vom Vater auf den Sohn oder Tochter war nicht durchgehend. Vielmehr wählten die Ahnen und die Geister des Stammes den Schamanen als ihren Nachfolger unter der Bevölkerung aus. Dem folgten Jahre der Askese

und Vorbereitung zur Einweihung. Diese Einweihung wurde vollends von den Geistern durchgeführt. Der künftige Schamane wurde krank. Vielfältige psychosomatische Symptome plagten ihn. Hinzu kamen psychopathologische Symptome mit Ähnlichkeit einer Schizophrenie , Hysterie oder Halluzinose. Er wurde absonderlich, er suchte die Einsamkeit, verschwindet für Tage und Wochen und kommt verwirrt, abgerissen, abgemagert mit vielen Verletzungen heim. . Er hört Stimmen der vorbeifliegenden Adler und lernt ihre Sprache zu verstehen.

Als Zeichen vorgerückter Initiation erlernt der zukünftige Schamane mit seinem Geist zu fliegen. Er erlebt den Aufstieg bis zum siebten Himmel. Er erlebt sich hinabsteigen in die Unterwelt und das Hinaufsteigen in den Himmel. Am

Ende versammeln sich die Ahnengeister um ihn. Sie zerstückeln seinen Körper, ziehen ihm die Haut ab, schlagen die Gliedmaßen und den Kopf ab. Die Krankheitsgeister kochen und essen seine Organe. Dann setzen ihn Feen wieder zusammen und er erhält einen neuen Körper. Seinen Schamanenkörper mit dem er künftig als Schamane zwischen den Welten tätig wird. Jede Krankheit, dessen Geist von ihm gegessen hat, kann er künftig heilen.

Dann wird der künftige Schamane in der Geschichte des Klans unterrichtet und lernt alle Ahnen der Schamanen kennen und welcher Ahnengeist in seinen Körper fährt. Er nimmt die Dinge der anderen Welt wahr. Er sieht die guten Geister und die Dämonen und die Seelen der Verstorbenen, erfährt von ihnen Vergangenes und Zukünftiges. erkennt Krankheiten

der Menschen und Tiere und von welchen Dämonen sie besessen sind. Er lernt die heiligen Gesänge, die Laute der Tiere und die Beschwörungsformeln und den heiligen Tanz.

Als imitierter Schamane dient er dem Wohl der Gemeinschaft. Er begleitet seine Mitmenschen von der Geburt bis zum Tod. Er vollzieht alle Zeremonien. Er stifftet die Ehe, und er leitet den Sterbenden ins andere Reich zu den Ahnen. Er heilt die Krankheiten und kennt die heilenden Kräuter, Erden und Steine. Aufgrund seiner Schulung ist das kosmische Urwissen und seiner Initiation in ihm gespeichert.

Atribute des Schamanen sind seine Schamanentracht. Ein Kaftan, der vorne und hinten mit eisernen Plättchen, die Tiere, Pferde und Vögel darstellen, behängt ist. Hinten hängen an dem Kaftan viele Bänder herab, die Schlangen symbolisieren.

Er trägt eine Maske vor dem Gesicht, damit seine Augen nach innen schauen und böse Geister ihn nicht wiedererkennen. Das wichtigste ist seine Trommel, das Pferd des Schamanen. Mit ihr ruft er die Geister herbei und vertreibt die bösen Dämonen.

Der Schamanismus ist die ureigenste Form des Menschen. Erst die Zivilisation hat die Grenze zwischen Evidenz und Transzendenz gezogen. Für die Schamanen und seine ursprüngliche Kultur existiert diese Grenze überhaupt nicht.

Die Einweihung ist die direkte Bezugnahme von Präsenzen aus der Abwesenheit, die für den Schamanen niemals abwesend sind. Er geht ohne Schwierigkeiten über diese Grenzen hinweg. Ein Schlagen auf die Trommel genügt um mit seinem Geist in die spirituelle Welt zu reisen.

Der Schamane hat kein Interesse an einer Erleuchtung oder einer Gotteserfahrung. Das sind Bedürfnisse und Sehnsüchte von Menschen in Hochkulturen, die den direkten Kontakt zur Natur verloren haben. Sein Streben ist das Überleben und das Wohl seines Volkes. Er ist der Bote von den Menschen zu den Göttern und der Heiler und Weissager seines Volkes. Er will den Zyklus des Lebens nicht entkommen sondern ist ein Schamane zu Lebzeiten und ist ein Ahnen-Schamane in Zeiten seines Todes, bis er wieder als Schamane geboren wird.

Alles hat eine Seele. Die Erde, die Steine, die Pflanzen, die Tiere, der Wind, der Himmel, der Mond, die Sonne, die Sterne. Mit allem kann man kommunizieren und alles ist verbunden. Sie sehen und erleben Wesenheiten, die den Menschen aus Zivilisationen verborgen sind. Die

Welt ist voller Naturgeister, die die be-seelte Natur beschützen und sich um sie kümmern; Erdgeister, Steingeister, Wassergeister, Feuergeister. Blumen-geister, Pflanzengeister, Luftgeister, Him-melsgeister. Die Menschen fühlen sich von ihnen beschützt und bedroht.

Diejenigen aus dem Volk, die mit den Geistern kommunizieren können sind die Schamanen. Dazu wurde der Schamane von den Geistern ausgewählt und von ihnen berufen, als Vermittler zu wirken.

8.3 Geisterglaube

Die Geister der Ahnen spielen seit dem frühesten Altertum eine herausragende Rolle. Solche Verehrung gibt es bis heute. Der Spiritismus beruft sich seitdem nicht mehr einfach auf die Erfahrung der Sinne, sondern führt das kontrollierte Expe-

riment als seine Methode ein. Das spiritistische Experiment will die Geister aus dem Jenseits ins Diesseits holen oder zumindest eine Kommunikation mit ihnen aufbauen. Das Experiment bietet eine gewisse Macht über das Geschehen und der Spiritist erlangt Kontrolle über die Geister. Spiritisten sehen darin einen Beweis, dass es das Jenseits gibt, sowie ein Leben nach dem Tode. Solche Experimente haben deshalb keine allgemeingültige Beweiskraft, da sie nicht von jedem wiederholbar sind. Zu Beginn des Experiments muss erst die Brücke ins Jenseits geschlagen werden. Dies können nur parapsychologisch Begabte, mit besonderen Fähigkeiten der Kommunikation, die ins Übersinnliche reichen.

8.4 Die Schamanische Reise

Das Mittel der schamanischen Reisen kommt aus indigenen Kulturen und es gibt gewisse Techniken der Transzendenzerfahrung. Immer muss man ein konkretes Anliegen formulieren.

Der Schamanismus kommt aus der Urzeit des Menschen, aus der archaischen Epoche, so dass sich Menschen in der Steinzeit zusammen geschlossen haben, um zu überleben. Aus diesen Gruppen haben sich Menschen hervorgetan die anders waren, als andere in der Gruppe. Diese bekamen dann die Position des Schamanen. Nicht als Häuptling oder Anführer, sondern als diejenigen, die mit den Geistern reden konnten, der eine Erklärung hatte, wenn die Menschen etwas nicht verstehen konnten.

Diese Schamanen haben über Jahrtausende hinweg Techniken entwickelt, eben diese Jenseitsreisen in diese andere Wirklichkeit zu machen. Das nennen wir Nichtalltägliche Wirklichkeit. Man tritt in eine andere Dimension ein. Es ist notwendig, dass man diese andere Wirklichkeit als real-existierend anerkennt.

Unser Bewusstsein ist auf die alltägliche Wirklichkeit ausgerichtet.

Wir sehen den Raum mit Fußboden und Möbeln. Wir sehen aber nicht was nicht da ist.

In der Nichtalltäglichen Wirklichkeit sehen wir noch den selben Raum aber wir sehen wie sich Dinge verändern. Und dann können auch Geister dort sein, die man dann in dieser Nichtalltäglichen Wirklichkeit sieht.

Es gibt eine obere-, eine mittlere-, und eine untere Welt.

In der oberen- und unteren Welt leben Geister, die uns helfen.

In der unteren Welt erscheinen uns meistens Tiere und in der oberen Welt meistens menschliche Wesen. Die Tiere in der unteren Welt nennen wir Krafttiere und die Menschen in der oberen Welt sind unsere Lehrer.

Zunächst geht man in die andere Wirklichkeit durch eine bestimmte Form von Trance. Aber diese Trance ist zielgerichtet. Trance kann alles Mögliche sein. Wenn man Alkohol getrunken hat, wenn man halb am Schlafen ist oder Medikamente genommen hat, ist man immer in Trance.

Der Unterschied zur schamanischen Reise ist der, dass das schamanische Bewusstsein gezielt dahin führt und das ganz bewusst tut und bei klarem Verstand bleibt. Die Technik ist, dass man

mit Trommelrhythmus dem Gehirn ein Signal gibt, damit dieser Bewusstseinszustand eintritt.

Was ist dann Reise?

Zuerst wechselt sich der Bewusstseinszustand.

Dann konzentriert man sich auf einen Ort an dem man sich wohlfühlt.

Einen realen Ort den es wirklich gibt. Dazu nutzt man zunächst seine Erinnerung oder seine Fantasie. Man denkt an einen Ort an dem man sich wohl gefühlt hat.

Dann gehst du weiter mit deiner Fantasie und schaust dich um und suchst ein Loch, einen Eingang nach unten. Ein Kaninchenbau, eine Wurzel oder auch eine Treppe. Du wirst ihn finden.

Du sagst dir, „Ich gehe nach unten“ Und ich gehe deswegen nach unten, weil ich mein Krafttier treffen will.“

Dann gehst du nach unten, durch den Tunnel hindurch und suchst dein Krafttier. Das ist dann einfach da und du hast diese Welt verlassen.

In der Regel siehst du das Tier aus mehreren Perspektiven. Von oben, von der Seite, von ganz nah oder von weitem. Das ist der Hinweis, dass es dein Krafttier ist. Das Tier wartet auf dich. Es war schon immer da. Es war auch als Kind da, dann hat man es gekannt aber dann hat man es vergessen und jetzt ist es wieder da.

Jeder Mensch hat ein Krafttier. Manchmal verlassen sie einen, wenn man es gar nicht mehr wahrnimmt, aber jetzt kommt es wieder,

Wie kann es sein, dass mancher einen Drachen oder ein Einhorn als Krafttier trifft. Ist das Wunschdenken oder eine psychische Störung? Auf keinen Fall, denn in Wirklichkeit nimmt man be-

stimmt spirituelle Energien wahr und das Gehirn verwandelt es in Bilder, die unser Bewusstsein versteht. Genauso wie unser Gehirn erst den Raum konstruiert, in dem wir uns befinden. Eigentlich besteht der Raum nur aus Wellen, Atomen und Lichtreflexionen. Unser Auge nimmt diese ganzen Wellenenergien auf und unser Gehirn macht daraus diesen Raum.

In der Nichtalltäglichen Wirklichkeit nimmt das Gehirn auch erstmals bestimmte Energien wahr und das Gehirn baut daraus Bilder die man versteht. Das sind alte, mythische Bilder aus der Urzeit. Sie kommen aus dem kollektiven Unterbewusstsein. Das können dann auch Fabelwesen sein. Es können Tiere sein aber es sind eigentlich kosmische, spirituelle Energien, die erst konstruiert werden. Daher ist es ganz individuell, wie man die Welt wahrnimmt und die kulturelle

Herkunft, spielt eine große Rolle. Ein Asiate sieht andere Bilder als ein Europäer, oder ein Ureinwohner Papua-Neuguineas. Trotzdem ist es für jeden real.

8.5 Schamanische Reise vs. Meditation

Schamanische Reisen sind Reisen in die Transzendenz, ebenso wie die Meditation. Beide unterscheiden sich durch die Methode und die Absicht. Schamanische Reisen setzen auf eine Veränderung des Bewusstseinszustandes durch Substanzen, Tänze, Gesänge und Trommelschlägen.

Meditation setzt auf Stille oder meditative Musik. In der Meditation öffnet man sich der abwesenden Präsenz und bereitet sich darauf vor, dass sie zu einem Bezug nimmt. Berichten zufolge geschieht

dies auch nach einiger Zeit, meist nach Jahrzehnten, wie Zen Meister zu berichten wissen. Inzwischen verändert sich aber das Weltbild und das Denken. Man bekommt Distanz zur Welt und die eigenen körperlichen Bedürfnisse und Neigungen schwinden durch Übung der Versenkung. Eines Tages steht das eigene Ego vor einem, abgetrennt und kann losgelassen werden. Der Zustand der erreicht wird, nennen wir *Metarational*.

Schamanen, die so viel Zeit in der Transzendenz verbringen und ihr Dasein der Vermittlung zwischen Transzendenz und Immanenz geweiht haben, erlangen ebenso die Metarationalität in ihrem Bewusstsein. Es wird also nicht die Rationalität losgelassen. Sie ist wichtig um die Erfahrung richtig einordnen zu können. Losgelassen werden die Eigenschaften des Egos, die ja nicht minder der Rationa-

lität im Wege stehen. Der Meditierende meditiert für sich selber, um Erkenntnis bis hin zur Erleuchtung zu erfahren und wartet auf die Bezugnahme des Göttlichen.

Der Schamane reist aktiv in die Nichttägliche Wirklichkeit oder spirituelle Welt um bestimmte Aufgaben zu erledigen. Er reist um in Kontakt mit bestimmten Geistern zu kommen und um sie um Rat zu fragen oder um Hilfe zu erbitten. Er lässt sich von Geistern besetzen. Er stellt seinen Körper zur Verfügung, damit Geister in ihn fahren können, um mit seiner Zunge zu sprechen oder ihre heilende Energie durch seinen Körper fließen zu lassen und durch seine Hände dem Kranken zu übertragen um ihn zu heilen. Der Schamane kennt die guten und bösen Geister und kann sie unterscheiden und sich vor bösen Geistern schützen, Er kann die bö-

sen Geister aus dem Körper des Besessenen ziehen, er kann sie extrahieren sowie er schädliche Energien aus dem Körper des Kranken extrahieren kann.

Fazit

In der religiösen Erfahrung suchen wir den Zusammenhang (Das Relative) von unserem Bewusstsein und Gott.

Die Quelle ist aber abwesend. Hier gibt es nur die Bezugnahme der unbekanntem Quelle an uns. Die Einseitigkeit der Bezugnahme ist das eigentümliche daran.

Um sich diese eigenartige Zuwendung näher verdeutlichen zu können, kann man entweder Hinweise aus den religiösen Traditionen folgen oder sich auf die eigene Erfahrung verlassen.

In klassischen Texten findet sich keine eindeutige Antwort auf die Frage, von

welcher Art die Kommunikation mit dem göttlichen uns Gegenüber ist. Also muss man diese Erfahrung selber machen.

Das eigene Selbstbewusstsein ist vollkommen Gegenstandslos und dadurch der göttlichen Bezugnahme ähnlich.

Der Unterschied ist, dass der Moment der religiösen Erfahrung nicht wir selbst sind, sondern ein Mysterium der abwesenden Präsenz. Wir sind in der Lage diese Erfahrung zu machen da sich das Bewusstsein sich selber erhellen kann. (Luminosität).

Wir können aufmerksam sein und uns in die Richtung wenden, aus der das Mysterium zu erwarten ist. (Überwindung des Egos und Meditation)

Durch unsere Rationalität unterscheiden wir zwischen Identität und Differenz. (Ich bin ich und das ist das andere.)

Das Bewusstsein als Einheit von Luminosität, Aufmerksamkeit und Rationalität ist *der Geist*.

Die Erfahrungen anderer helfen uns auf den Weg der spirituellen Erfahrung zu kommen aber sie haben den Nachteil, dass man sie erst mal hinnehmen muss, ohne zu wissen, ob sie wahr sind. Diese Berichte sind sehr unterschiedlich, je nachdem welche Tradition man sich zuwendet. Die Erfahrung des Göttlichen wurde immer wieder anders beschrieben. Aber gemeinsam ist allen Schriften, dass sie sich auf eine Dimension beziehen, die als Heiliges und Göttliches angesehen wird. Sie beschreiben etwas, das über unsere ansonsten akzeptierten Erfahrungsbereiche hinausgeht.

Eine Gewissheit liefert nur die Erfahrung selbst. Die Erfahrung selbst ist kein Urteil. Die Erfahrung kann durch Urteile

ausgedrückt werden. Daher stellt das Urteil fest, was wir erfahren haben.

Die Meditation⁴ ist ein geregeltes Verfahren zur geistigen Vorbereitung um in die Erfahrung weiter einzudringen. Sie beschreibt Übungen anhand fester Regeln und stellt eine Methode dar, die auf einem bestimmten Weg zur Erfahrung mit dem Numinosen vorbereitet und führt.

In der Meditation distanziert man sich von den anderen Formen der Erfahrung. So wird eine Öffnung des Bewusstseins für die abwesende Präsenz ermöglicht.

Der Weg der Meditation führt von der Umgebung der Welt und des Körpers, über die innere Welt der Vorstellung, zum Selbstbewusstsein selbst. Ohne Bewusstsein können wir ja keine Erfahrungen machen.

⁴ altgriech.: μέδομαι medomai: denken, sinnen lat.: meditatio: nachdenken, nachsinnen

Zuletzt öffnet es sich für eine Richtung, die weder die Umgebung noch sich selbst erfasst, sondern das Teilnehmen an einem Bezug, dessen Ursprung nicht in der Welt ist.

Erst das tiefe Bewusstsein macht die religiöse Erfahrung möglich.

Im Tiefenbewusstsein sind wir ganz bei uns selbst und begegnen nur uns selber.

Aber nun taucht im Tiefenbewusstsein ein anderes auf. Dadurch wird die Begegnung mit der abwesenden Präsenz zur intimsten möglichen Erfahrung und diese intime Erfahrung ist die numinose Einweihung.

Alle Weltreligionen; Christentum, Islam und Buddhismus haben folgendes gemeinsam: Die Abkehr vom Besitz und persönlicher Geltung, vom Egoismus und Hinwendung zum geistigen Bereich des Menschen, zu seiner göttlichen Natur.

Aber *dies* ist das herausragende Merkmal des Christentum:

Jesus Christus wird unschuldig für die Menschen sterben. Als Sohn Gottes ist Jesus Christus das reine und sündlose Lamm Gottes, das für die Sünden der Menschen von Gott geopfert wird. Er ist der Mittler, der durch seinen Opfertod die Versöhnung zwischen Gott und der verirrtten Menschheit hergestellt hat und so den Sieg über Sünde und Tod erringt. Die göttliche Bezugnahme ist die Auferstehung und das Licht Christi. Wer Christus nachfolgt, nimmt Anteil am göttlichen Licht.

Es geht nicht um eine symbolische Nachfolge, indem man nach der Bibel lebt, sondern um eine unmittelbare Einweihung, die die Apostel bei der Auferstehung erhalten haben und seither von

Mensch zu Mensch, von Priester zu Priester weitergegeben wurde.

Aus logischer Sicht müsste diese Einweihung bewirken, seine Angst zu verlieren, seine Begierden und sexuellen Triebe sowie den Egoismus zu überwinden.

Ist das bei den kirchlichen Priestern und Würdenträgern zu beobachten? Ist dies bei denjenigen, die innerhalb der Kirche Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt haben, den Mönchen und Nonnen zu beobachten? Ist bei irgendeinem sonstigen Christen zu beobachten? Diese Frage mag jeder für sich selbst beantworten.

Im Christentum geht es überhaupt nicht darum nach den Geboten Gottes zu leben sondern das Licht Gottes zu empfangen. Die Seligpreisungen in der Bergpredigt zeigt bereits auf, wem das Reich Gottes versprochen ist. Von Vornherein.

Es gibt ein uneingeschränktes Liebes- und Friedensgebot. Ohne Ausnahme. Das heißt auch, dass man seinen Glauben so weit festigt, dass man sein eigenes Leben ohne Zögern für seinen Glauben opfert. Es gibt kein Recht auf Verteidigung, auf Notwehr, sondern kompromisslose Opferbereitschaft. Man hat kein Recht auf Eigentum, keine gesellschaftliche Stellung ist anzustreben und vor allem kein Gehorsam gegenüber dem Gesetz und Autoritäten. Nur das eigene Gewissen vor Gott zählt dann noch.

Niemand ist verpflichtet den christlichen Glauben anzunehmen, aber, wenn man ins Reich Gottes gelangen will, bedeutet dies bedingungslos alle Menschen zu lieben wie sich selbst und keine Kompromisse einzugehen. Denn wenn Kompromisse eingegangen werden, entstehen kirchliche Strukturen, Hierarchien, Men-

schen die was zu sagen haben. Sie haben aber nichts zu sagen, nur das Gewissen vor Gott zählt. Deshalb kann keine Kirche und keine sonstige organisierte Glaubensgemeinschaft die Nachfolge Christi sein – logisch betrachtet.

Mohammed lehrt von einem Gott, von Allah: „Gott ist einer. Er ist der Ewige. Er ist nicht gezeugt und er hat nicht gezeugt. Ihm gleich ist keiner.“ (Sure 111)

Das arabische Reich wurde mit dem Islam eines der kulturell am meisten entwickelte Reich der Erde. Herrliche Bauten und Gärten zierten die Städte. Wissenschaft und Literatur blühten. Antikes Wissen über Philosophie, Wissenschaften und Medizin blieben durch die Araber erhalten.

Dieses Phänomen findet sich noch einmal im Hinduismus und tritt dann auf, wenn

kulturell die Herrlichkeit des Paradieses auf Erden Ausdruck findet.

Der Islam begründet sich auf der Unterwerfung unter Allah und auf die Befolgung der Gesetze, die das Handeln in allen Bereichen des täglichen Lebens und die Beziehung zur geistigen Welt vorschreiben. Der Koran ist nicht materialistisch, sondern spirituell, da er den Menschen an Gott bindet. Er verwandelt den Gläubigen in einen anderen Menschen, einen Menschen in Gott. Dabei verzichtet er auf fast alle rituellen und magischen Äußerungen. Nichts und Niemand außer Allah wird als Gott angesehen.

Das wichtigste Gebot ist die Liebe zu Gott und das Streben nach Vollkommenheit. Beim Essen und Trinken, sowie Sexualität sollen die Leidenschaften gezügelt werden. Auf körperliche Reinlichkeit, auch Reinlichkeit der Kleidung, des Hau-

ses und der Straße sind zu beachten. Ebenso gilt höfliches Benehmen, gute Manieren, Gastfreundschaft, Bescheidenheit und Brüderlichkeit.

Die sittlichen Gesetze sind: Ehrlichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmut, Höflichkeit, anderen zu vergeben, Güte, Mut, Wahrhaftigkeit, Geduld und Sympathie gegenüber jedermann.

All diese Dinge muss der Mensch in sich entwickeln, da sie nicht in seiner Natur liegen. Diese Eigenschaften sollen im neuen Menschen zu seiner zweiten Natur werden. Dann erst steht er im Lichte Gottes und betritt den Weg, den Pfad zu Allah. Dann erst werden die Augen der Seele geöffnet und sie sehen die Herrlichkeit Gottes. Aus dieser Reinigung und Klärung des Leibes und des Bewusstseins heraus, wird das Sein des Menschen

transparent und der wird für die Gegenwart Gottes sensibel. Dann spürt, sieht und hört der Dinge aus dem Kosmos, die anderen verborgen bleiben.

Gott spricht: „Oh du Seele, die du in Frieden bist, komme zurück zu deinem Herrn, glücklich in ihm und ihn beglückend, geselle dich zu meinen Dienern und trete in meinen Garten.“ Friede in sich selbst und Friede in Gott ist bereits der Eintritt in das göttliche Leben.

So glanzvoll ist sein irdischer Ausdruck und so friedvoll seine Lehre – so brutal und rücksichtslos seine Geschichte und so verwirrend und im Terror versinkend, seine jüngste Geschichte,

Aus dem Islam entstammt die Tradition der Sufis, der Asketen, die Allah in der Askese suchen und ihre Vorstellung vom spirituellen Leben waren:

Wenig Schlaf, Hitze und Kälte ertragen, keinen festen Wohnsitz zu haben und stets zu fasten.

Die „Fana“ und „Baqa“ aus dem neunten Jahrhundert ist eine Lehre über die Vernichtung bzw. Auflösung des Selbst und die „Ma'rifa“ (intuitive Gotteserkenntnis). Sie wird durch poetische Gebete erreicht. Alles Geschaffenen und Gott wird lobpreist.

Der kulturelle Islam kann den Nährboden, für eine Bezugnahme Allahs bereiten. Über die Jahrhunderte gibt es eine Vielzahl von Berichten über Sufis und Derwische, die solches tatsächlich erlebt hatten.

Wir haben festgestellt: Luminosität, Aufmerksamkeit und Rationalität sind die drei Voraussetzung um in der Meditation

eine Bezugnahme Gottes zu erfahren. Die Poesie der Sufis steht für die Luminosität, ihre Meditation oder ihr Tanz ist die Aufmerksamkeit und der Koran, sowie die weiteren Schriften und Überlieferungen fördern die Rationalität

Diese drei Glieder sind entscheidend für die Einweihung im Islam.

Das Problem des politischen Islams trat schon in Medina auf und zieht sich durch die Geschichte. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die Rationalität gesetzt, durch das Studium des Koran.

Im Koran steht friedliches und kriegerisches, tolerantes und intolerantes, integrierendes und ausschließendes. Die Widersprüche sind nicht mit der Rationalität zu überbrücken. Bleibt der gläubige Leser rational, kann es zur Radikalisierung kommen. Werden die Widersprüche mit

Poesie, Musik und Kunst überbrückt und überwindet der Gläubige sein Ego und konzentriert sich in der Meditation und Askese auf Allah, so gelangt der Islam zur neuen geistigen sowie materiellen Blüte, da es dann sein Ziel ist, die Herrlichkeit des Paradieses auf Erden darzustellen.

Die Veden entstammen der brahmanischen Tradition Die Veden gelten als göttliche Inspiration und ihr Studium gilt im Hinduismus als höchste Stufe mystischer Einweihung. Es sind erhellende Texte und stellen den Bereich der Luminosität dar. Die komplizierten Körperübungen und meditative Versenkung im Om fördert die Konzentrationsfähigkeit der Yogis. Aber erst Buddha hat die Rationalität in die Religion einfließen lassen.

Der Weg der Mitte ist eine rationale Überlegung von nicht zu viel und nicht zu wenig. Buddha lehrte den „mittleren Weg“, eine milde Askese; keine erschöpfenden Übungen, kein gewaltsames Hungern und Kasteien. Er predigte die Liebe, das Mitleid, die Gewaltlosigkeit, die Verzeihung und die Heiterkeit des Gemüts. Die „Ahimsa“ ist die Enthaltung von jeder Art von Gewalttätigkeit. Kein Töten, kein Beleidigen, keine Grobheit, keine bösen Gedanken.

Der Mensch alleine ist für seine Erlösung aus dem Rad des Karmas, der Wiedergeburten verantwortlich. Im Buddhismus gibt es keine Wunder und keine Mysterien, keinen Gottesdienst, keine Priester, keine Rituale und keine Opferhandlungen.

Der Weg des Bösen und des Guten liegen auf dem Grunde der menschlichen Seele

und nur er allein entscheidet darüber, welchen Pfad er begeht. Um zu einer Erleuchtung zu gelangen und sich aus der karmischen Inkarnation zu lösen, bedarf es der Meditation.

„(...) Ich habe keinen Meister und mein Glauben ist der einfachste der Welt. Wer nichts böses will, wer seine Sinne überwunden und sich von Begierden befreit hat, wer keine Selbstsucht kennt, dem steht der Weg zur Unsterblichkeit offen.“

Von der reinen Lehre, wie Buddha sie lehrte war jedoch nicht viel übrig geblieben. Die Sehnsucht der Völker nach Göttern machte aus Buddha einen Gott und schuf Gottesdienste und Rituale.

In der Lehre Buddhas findet sich keine Bezugnahme Gottes. Es findet sich kein Pol von dem die Bezugnahme kommen könnte. Vielmehr löst sich die Seele in einem unbeschreiblichem Sein der „Leidlo-

sigkeit“ auf und wird eins mit dem Universum. Daher gibt es keine Einweihung, in der Mysterien vermittelt werden. Buddha wird keine Gnade zuteil. Die Erleuchtung ist die vollkommene Reinheit der Seele, die sich durch den Willen mit dem Universum vereint. Der Erleuchtete kann mit seinem Willen entscheiden, inkarniert zu bleiben, um den Menschen das „Heil“ zu bringen, sie zu unterweisen den Weg ins Nirwana zu finden oder er kann sich entscheiden ins Nirwana einzugehen und sich vollkommen aufzulösen in der „Leidlosigkeit“.

Da die Menschen in der Nachfolge zu Buddha zu beteten, wurde er selbst der Pol in der Transzendenz. Er ist es, der als abwesende Präsenz zu den Menschen eine Bezugnahme eingeht. Buddhisten spüren die Bezugnahme des Buddhas

und erleben so die Einweihung. Somit ist Buddha tatsächlich zu Gott geworden.

Schamanen sind nicht von ihrer Kultur zu trennen, denn ihre Aufgabe ist für das Wohl und Heil ihres Clans oder ihrer Gruppe zu sorgen. Sie gehen hinaus und betreiben Askese um zurückzukehren, um mit neuen Fähigkeiten ihre Aufgaben zu erfüllen.

Schamanen entstammen Nomadenkulturen. Nomaden sammeln keinen Besitz an, denn ein Schatz würde sie bei ihren Wanderungen nur behindern. Ihr Reichtum sind die Größe der Vieherde mit der sie umher ziehen. Pferde, Rinder, Rentiere, Ziegen, Kamele, das ist ihr Reichtum und alles womit man die Tiere zum Transport beladen kann. Reichtum ist auf natürliche Art und Weise immer limitiert.

Der Schamane ist Teil der Gemeinschaft und hat keine Sonderstellung inne. Ein Nomadenvolk hat keine Ressourcen übrig, einen Priester mitzuversorgen, der sich ausschließlich um das Sakrale kümmert. Daher ist der Schamane doppelt belastet, selber für sich und seine Familie zu arbeiten und sich um das Wohl des Stammes zu kümmern.

Der Schamane braucht zur Askese nichts zu entsagen, da er nichts hat von dem er sich lossagen könnte. Der Schamane braucht kein Ego zu überwinden. Seine Stellung ist nicht privilegiert sondern belastet ihn zusätzlich. Er ist Träger des gesamten Wissens des Clans. Er kennt die Legenden, die Mythen, die Erzählungen über die Ahnenreihe, die Lieder und Tänze des Clans. Sein Ratio und sein Gedächtnis sind in hohem Maße geschult. Es gibt keine Schrift und alles wird

mündlich weitergegeben. Der Schamane ist für das Kulturgut des Clans verantwortlich. Sein Zugang zur Transzendenz ist direkt und unmittelbar. Er strebt nicht danach, Gottes Gegenwart zu erfahren oder die Erleuchtung zu erlangen. Er verhandelt mit den Geistwesen, damit sie für das Wohl des Stammes sorgen. Krankheiten besiegen, dass das Jagdwild gefunden wird, dass der Winter milde verlaufen und dass der Stamm kriegerische Auseinandersetzung mit anderen Clans übersteht.

In zahlreichen Legenden wird beschrieben, dass der Schamane nach seinem Tod im Jenseits direkt vorbereitet wird, wieder als Schamane in seinem Stamm wiedergeboren zu werden.

Alles Streben nach Erleuchtung und Eintritt ins Reich Gottes sind Luxusprobleme spätantiker Hochkulturen. Der Schamane

ist von Anfang an eingeweiht, ein Vertrauter und Botschafter der Götter und hat seinen Platz in seinem Clan. Egal ob er der lebt oder verstorben ist, denn dann handelt er als Schamanengeist weiter zum Wohle des Volkes.

Nach Jahrhunderten der Religionskriege und Glaubenskonflikte, in denen anders denkende mit den Tode verfolgt wurden, sind wir in der heutigen Zeit frei zu wählen welchen Glauben wir annehmen möchten. Warum kehren wir nicht zum Anfang zurück? Zur unmittelbaren Spiritualität des Schamanen. Hören darauf was uns Bäche und Flüsse, Berge, Pflanzen und Bäume, Himmel und Erde zuflüstern. Hören auf die Tiere und befreien sie aus den Käfigen. Warum suchen wir nicht die Einheit und Harmonie mit allem was ist? Gott können wir in allen Dingen

erfahren. Durch Entsagung, Aufmerksamkeit und Nachdenken.

Literatur

K. Barth: Gottes Offenbarung als Aufhebung der Religionen, in: Kirchliche Dogmatik, Bd. 1 / 2 Zürich 1992

Arthur F. Buehler Recognizing Sufism: Contemplation in the Islamic Tradition, 2016

W. Cramer: Das Absolute und das Königliche, Frankfurt a.M. 1959

Immanuel Kant: Logik, Ein Handbuch zur Vorlesung, Königsberg 1800, IX.D.3

Wolfgang Leidhold: Gottes Gegenwart, Zur Logik der religiösen Erfahrung. Darmstadt 2008

Wladimir Lindenbergh: Riten und Stufen der Einweihung 6. Auflage 2018

Holger Kalweit: Die Welt der Schamanen

Rudolf Otto: Das Heilige, Über das
Irrationale in der Idee des Göttlichen und
sein Verhältnis zum Rationalen, München
1963

L. Wittgenstein: Vorlesungen und Ge-
spräche über Ästhetik, Psychologie und
Religion, hrsg. V.C. Barret, Göttingen
1968

Tyson Yunkaporta: Sand Talk: Das Wis-
sen